Newsletter

Lebenshilfe e.V. Rhein-Sieg-Kreis

BLICKPUNKT 4
Wohnen:
Wie ich es will

WERKSTÄTTEN 12
Tag der offenen Tür:
Angebote noch und noch

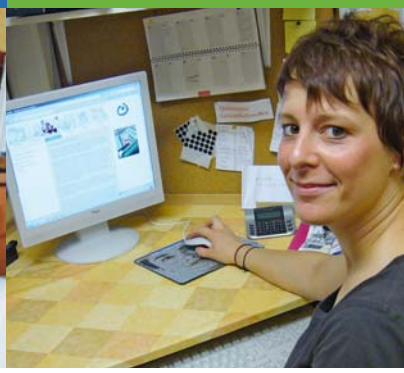
LEBENSHILFE 18
Frühförderung:
Heilpädagogisches Reiten

SERVICE 22
Aktuelles: Personalia,
Termine und Jubiläen



Inhalt



BLICKPUNKT

Wohnen – wie ich will **4**

Stationäres Wohnen – Leben im Wohnhaus **5**

Stationäres Wohnen – Trainieren für den Alltag **6**

AWG – Alleine Wohnen (ist) Genial **7**

KoKoBe – Wohnberatung für behinderte Menschen **8**

Betreut wohnen – im eigenen Zuhause **9**

WERKSTÄTTEN

Meldungen aus den Produktionsstätten **10**

Angebote noch und noch – Tag der offenen Tür in der RSW Troisdorf **12**

Zum Jubiläum hoch hinaus – „Echte Krewelianer" **14**

Prominenter Besuch in der RSW Much **16**

LEBENSHILFE

Besondere Kinder – besondere Geschwister **18**

Filmprojekt **19**

„... lebendig und kräftig und schärfer ..." **20**

Triumphzug der Trotzköpfe – Sommeratelier im Erlengrund **21**

Kunstwerkstatt im Erlengrund **24**

SERVICE

Abschied und Anfang **22**

„Urgestein" freut sich auf den Ruhestand **22**

Geburtstage und Jubiläum **22**

Vermischtes **23**

Termine **23**

www.lebenshilfe-rheinsieg.de
www.wfbrheinsieg.de



Liebe Leserinnen und Leser,

vor Ihnen liegt die neue Ausgabe des Newsletters unserer Lebenshilfe Rhein-Sieg. Als Schwerpunkt behandeln wir diesmal das Thema Wohnen – ein Thema, mit dem wir uns auch zukünftig in unserer Zeitschrift immer wieder beschäftigen werden.

In einem neuen Anlauf versucht die Sozialpolitik seit einiger Zeit, die Integration von Menschen mit Behinderung wieder zu beleben bzw. neu und umfassender zu definieren. Insbesondere der Landschaftsverband Rheinland als Kostenträger hebt das Recht auf Selbstbestimmung der behinderten Menschen hervor und propagiert, die Betreuungsangebote und Wohnformen „durchlässiger" und vielfältiger zu gestalten als dies in der Vergangenheit der Fall war.

Schnell haben wir durchschaut, dass es dem LVR dabei nicht allein um Pädagogik und Betreuung geht, sondern vorrangig um Kosteneinsparung bzw. Kostenvermeidung. Gleichwohl hat er in der Sache nicht Unrecht: Das Leben ist vielseitig und interkulturell.

Was aber bedeutet „Integration der Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft"? Es bedeutet, dass jeder – auch der Mensch mit Behinderung – im Rahmen seiner Möglichkeiten einen Schritt in das tun muss, was wir als Gesellschaft und als gemeinschaftliches Miteinander verstanden wissen wollen. Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft heißt für Menschen mit Behinderung also auch, nicht abzuwarten, was andere vorgeben, sondern selbst aktiv zu sein, sich einzumischen, sich zu zeigen.

Dabei können neue Wohnformen – etwa das Betreute Wohnen oder das Leben in kleinen Wohngemeinschaften außerhalb von klassischen Wohnheimen – Menschen mit Behinderung darin unterstützen, einen eigenen aktiven Schritt in ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu tun und sich als selbstbewusster Teil in die bunte Gesellschaft einzubringen.

Ihr

Benedikt Kirfel, Geschäftsführer

Impressum

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung im Rhein-Sieg-Kreis rrh. e.V.
Jüchstraße 3
53757 Sankt Augustin
Telefon 0 22 41 / 20 71-0
Telefax 0 22 41 / 20 71-17
www.lebenshilfe-rheinsieg.de
www.wfbrheinsieg.de

Spendenkonto
Kto.-Nr. 100 176 901 0
Raiffeisenbank St. Augustin e.G.
BLZ 37 069 707

Herausgeber
L. Gorholt, M. Hopster und B. Kirfel

September 2007

Konzept, Text und Gestaltung
kippconcept, Bonn



Wohnen heißt, zuhause sein.

Wohnen heißt, sich wohl fühlen in den eigenen vier Wänden.

Wohnen heißt, leben wie ich es für mich will.

Dies gilt uneingeschränkt.

Auch für Menschen mit geistiger Behinderung.

Wohnen – wie ich will

Erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung sollen so normal wie möglich leben können. Und sie haben – wie jeder andere auch – Anspruch auf ein eigenes Zuhause. Wie diese Frauen und Männer wohnen möchten, hängt ganz von ihren individuellen Neigungen und Fähigkeiten ab. Ziel unserer Lebenshilfe ist es, diese Menschen so zu unterstützen, dass jede/r Einzelne genau die passende Wohnform für sich finden kann. Diesem Anspruch begegnen wir mit einem differenzierten Angebot, das verschiedene Formen von stationärem und ambulant unterstütztem Wohnen umfasst. Mit diesem Artikel wollen wir einige wesentliche Aspekte dieser umfassenden Hilfsangebote näher beleuchten.

Stationäres Wohnen – Leben im Wohnhaus

Sich Zuhause fühlen – dieser Leitgedanke prägt das Leben in unseren Wohnhäusern in Niederkassel-Rheidt, Sankt Augustin und Much. Hier können sich über 110 Bewohner/innen frei entfalten, sich zurückziehen, wann immer sie möchten – oder jederzeit am vielfältigen gemeinschaftlichen Leben teilhaben. Ganz nach ihren persönlichen Vorlieben und Bedürfnissen. Qualifiziertes Personal garantiert den Bewohnern individuelle Assistenz, die sich ganz am tatsächlichen Hilfebedarf des Einzelnen orientiert. Es wird alles getan, um die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden zu fördern. Und gleichzeitig Geborgenheit und Eigenständigkeit, Privatsphäre und Gemeinschaft, Schutz und Integration zu gewährleisten.

Martin Wingen, Leiter des Niederkasseler Wohnhauses Im Tal, beschreibt das Leben in dieser Einrichtung wie folgt: „Es ist gar nicht möglich, von der Welt eines Wohnhauses für behinderte Menschen nicht eingenommen zu sein. Man betritt das Haus zum ersten Mal, vielleicht mit bangen Erwartungen … und wird überrascht von einer hellen, heiteren Atmosphäre, von Menschen, die sofort und unbefangen auf den Besucher zugehen und Kontakt aufnehmen. Nicht wenige Besucher sagen







nach dem ersten Kennenlernen: „So freundlich hätte ich mir das hier nicht vorgestellt!“ oder: „Jetzt bin ich richtig erleichtert, da ich Ihre Einrichtung einmal von innen gesehen habe.“

Jeder leistet seinen Beitrag

In unseren Wohnhäusern versuchen wir Tag für Tag, den dort lebenden Menschen mit ihren individuellen Bedürfnissen und Eigenarten gerecht zu werden. Es gibt eigene Zimmer mit eigenen Möbeln und eigener Dekoration, es gibt Mitbewohner, assistierende Mitarbeiter, Angehörige und Besucher. Wie gesagt – eine eigene Welt tut sich auf: Freundlich, überschaubar, verstehbar und an die Bedürfnisse angepasst.



Das Leben in einer Wohngemeinschaft will gelernt sein, nicht immer geht alles reibungslos, nicht immer können Wünsche sofort erfüllt werden. Alle müssen mithelfen, jeder so gut er kann. Das kann auch bedeuten, „nur“ den eigenen Teller im Rolli vom Tisch zur Spüle zu bringen, während andere in Eigenregie die ganze Spülmaschine einräumen. Jeder leistet einen kleinen Beitrag zum Gelingen – und im gemeinsamen Tun entsteht etwas Größeres.

Hauptziel Lebensqualität

Es gibt gemeinsame Urlaube, gemeinsam verlebte Wochenenden, dazu Aktivitäten verschiedenster Art wie z. B. Reiten, Sport, Musikgruppe, Trommeln, Frauen- und Männergruppe, Kurse und Ausflüge, Feste und Feiern. Praktizierende Bewohnerbeiräte und regelmäßige Besprechungen gewährleisten, dass nicht nur für, sondern auch mit den Bewohnern entschieden und gehandelt wird.

Ins Wohnhaus kann aufgenommen werden, wer nicht mehr bei den Angehörigen leben will oder kann, wer sich selbst bei der Alltagsgestaltung nicht alleine helfen kann und dadurch einen nachweisbaren Hilfebedarf hat – auch wenn dieser Bedarf sehr hoch ist.

Das Hauptziel lautet „Lebensqualität“. Zufrieden kann man dann sein, wenn die Bewohner nach einem langen Arbeitstag oder einem schönen Wochenende bei den Eltern wieder gerne in „ihr Wohnhaus“ zurückkehren.“

Stationäres Wohnen – Trainieren für den Alltag

Das Leben im Wohnhaus kann durchaus mit der Perspektive verbunden sein, längerfristig in eine eigenständigere, ambulant betreute Wohnform zu wechseln. Dieser Übergang muss allerdings gut vorbereitet sein, wofür wir spezielle Trainingsgruppen eingerichtet haben. Zum Beispiel im Haus Webersbitze: Dort wird zurzeit drei Bewohnern des Hauses die Möglichkeit geboten, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen in der alltäglichen Lebensführung zu trainieren und zu erweitern. Schon bei der Eröffnung des Hauses in Much wurde diese besondere Wohnform vorgesehen, und bis heute haben 13 Personen so den Übergang in das Betreute Wohnen geschafft.

Der Schwerpunkt in der Betreuung der WG-Mitglieder liegt darin, Selbstständigkeit und Stärken in allen Lebenslagen zu fördern und zu ermöglichen. Die Bewohner setzen sich mit der Führung eines eigenen Haushaltes auseinander, lernen zu planen und sich selbst zu versorgen. Sie üben, mit einem bestimmten Geldbetrag (Budget) auszukommen



sowie gezielt und vorausschauend einzukaufen. Die Versorgung der eigenen Wäsche, das Reinigen der Räume, und viele andere, ganz normale Tätigkeiten gehören zum ständigen Trainingsprogramm. Darüber hinaus erleben die WG-Mitglieder in einem geschützten Rahmen, was es heißt „zu wohnen", also z.B. nach der Arbeit in die eigene Wohnung zu kommen oder auch Besuch zu empfangen. Für sich selbst zu sorgen bedeutet auch, mehr eigene Entscheidungen zu treffen, die freie Zeit selbstständig einzuteilen und immer mehr Verantwortung für sich selbst zu übernehmen.

AWG – Alleine Wohnen (ist) Genial

Freundschaftliche Beziehungen zur Nachbarschaft pflegen und sich im Gemeindeleben wohl fühlen – dieses elementare Bedürfnis unserer Bewohner unterstützen wir nach Kräften. Deshalb tun wir alles, um die Idee des gemeindeintegrierten Wohnens zu verwirklichen. Wie etwa mit unseren Außenwohngruppen, für die das Kürzel AWG eigentlich steht. Hier wohnen Männer und Frauen mit geistiger Behinderung ganz normal zur Miete – und werden von den Mitarbeitern des „Stamm-Wohnhauses" betreut. Z. B. in den AWG des Wohnhauses Im Erlengrund: Obwohl diese nun doch schon eine ganze Weile existieren, fällt es vielen fürsorglichen Eltern immer noch schwer, sich vorzustellen, dass ihr „Kind" so selbstständig geworden ist, dass es nicht mehr rund um die Uhr betreut werden muss.

Dass diese Art des Wohnens jedoch von allen Bewohnerinnen und Bewohnern der AWG als großer Gewinn und Steigerung ihrer Lebensqualität betrachtet wird, beweisen nicht nur die Fotos sondern auch markante Aussprüche wie: „Die AWG ist frei und locker – die Harmonie stimmt überein!" Und: „Die AWG ist Spitze!"

Sich ernst genommen fühlen

„AWG = selbstständiges Wohnen" – das bedeutet, dass man in vielen Bereichen selbstständiger handeln kann, nicht an den Rahmen von Gruppenbedingungen gebunden und natürlich auch selbstverantwortlicher ist. Denn wer trägt nicht auch gerne einmal selbst die Verantwortung für seine Entscheidungen? Nur so fühlt man sich wirklich erwachsen und ernst genommen.

„Die AWG ist toll und nicht so voll!" Diese Aussage verdeutlicht, dass das Leben mit 11 weiteren Mitbewohnern in einer Gruppe des Wohnhauses für manch einen auch als Belastung erlebt wurde. In der Außenwohngruppe ist man nicht allein – und hat doch die Möglichkeit, sich in seiner eigenen Wohnung zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen. So reimte eine Bewohnerin: „In der Außenwohngruppe sind die Betreuer für dich immer da. Auch wenn du mal Kummer hast – das ist ja wohl klar!" Vielleicht nehmen diese Aussagen vielen Eltern ein wenig die Sorge. Es ist doch wunderbar, wenn die langjährigen, geduldigen Bemühungen vieler Eltern, die Selbstständigkeit ihrer Kinder zu fördern, auch Früchte tragen!





Gerne sind Gäste in der AWG willkommen, und auch Sie sind eingeladen, sich ein persönliches Bild davon zu machen, wie es sich dort leben lässt. Fragen zur AWG und Besuchstermine werden unter der Tel.-Nr. 0 22 41 / 8 79 47 90 von unseren Mitarbeiterinnen gerne beantwortet und besprochen.



KoKoBe – Wohnberatung für Menschen mit Behinderung

„Ich möchte in meiner eigenen Wohnung leben. Wie schaffe ich das?“ Die Frage nach dem „richtigen“ Zuhause ist für viele Menschen mit Behinderung von zentraler Bedeutung. Welche Wohnform ist die passende? Wie wird gewährleistet, dass die notwendige Betreuung und Förderung einerseits und das Recht auf ein weitgehend selbstbestimmtes Leben andererseits in gutem Einklang miteinander stehen?

Zur Beantwortung aller in diesem Zusammenhang aufkommenden Fragen hat der Landschaftsverband Rheinland (LVR) flächendeckend Beratungsstellen eingerichtet: die so genannten **Ko**ordinierungs-, **Ko**ntakt- und **Be**ratungsstellen, kurz **KoKoBe**. Auch unsere Lebenshilfe beteiligt sich innerhalb eines Trägerverbundes an den KoKoBe im rechtsrheinischen Kreisgebiet *(Adressen siehe unten)*.

Zentrale Aufgabe der KoKoBe ist es, Menschen mit Behinderung beim selbstständigen Wohnen in der Gemeinde zu unterstützen. Die KoKoBe dienen als Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung: Hier erhalten sie kompetente Beratung über stationäre und betreute Wohnformen, Unterstützung bei der Hilfeplanung – aber auch Hilfe etwa bei der Suche nach Freizeitangeboten.

Passgenaue Förderung und Wahlfreiheit

Bevor Menschen mit Behinderung Anträge beim LVR auf Unterstützung stellen, empfiehlt sich ein Informationsgespräch in einer KoKoBe. Dort wird der Unterstützungsbedarf des Menschen mit Behinderung bespro-



→ Ihre KoKoBe im Rhein-Sieg-Kreis:

KoKoBe Eitorf, Windeck, Ruppichteroth:
Posthof 6 · 53783 Eitorf · Telefon 0 22 43 / 9 00 19 73

KoKoBe Bad Honnef, Königswinter:
Bergstraße 111 · 53604 Bad Honnef · Telefon 0 22 24 / 77 61 58

KoKoBe Troisdorf, Niederkassel, Much:
Mahlgasse 19 – 21 · 53721 Siegburg · Telefon 0 22 41 / 14 76 01

KoKoBe Neunkirchen, Seelscheid, Lohmar:
Arndtstraße 6 · 53819 Neunkirchen-Seelscheid · Telefon 0 22 47 / 74 53 53

KoKoBe Sankt Augustin, Siegburg, Hennef
Markt 71 · 53757 Sankt Augustin · Telefon 0 22 41 / 20 15 38

chen und in einem individuellen Hilfeplan (IHP) festgehalten. Die Berater bereiten gemeinsam mit dem behinderten Menschen, seinen Angehörigen bzw. dem gesetzlichen Betreuer das Antragsverfahren vor.
In einer Hilfeplankonferenz, in der der LVR über Art und Umfang der Wohnbetreuung entscheidet, wird auf Grundlage des individuellen Hilfeplans ein persönliches Gespräch mit allen Beteiligten geführt. Dadurch soll sichergestellt werden, dass für jeden einzelnen Menschen mit Behinderung die jeweils passgenaue Förderung ermittelt und festgelegt werden kann. Die Antragsteller können sich den Dienstleister für die persönliche Betreuung selbst aussuchen bzw. die Wohneinrichtung selbst wählen. Allerdings stellen die KoKoBe keine direkte Wohnungsvermittlung dar. Wer beispielsweise Betreutes Wohnen – z. B. als Mieter in eigenen vier Wänden – in Anspruch nehmen möchte, muss sich selbst um die Vermittlung einer solchen Wohnung bemühen.

Betreut wohnen – im eigenen Zuhause

Voraussetzung für das Betreute Wohnen ist, dass der Mensch mit Behinderung in einer eigenen Wohnung – ggf. auch in einer Wohngemeinschaft – lebt und zur selbstständigen Lebensführung ambulante Hilfe benötigt. Um dies zu gewährleisten hat unsere Lebenshilfe den Fachdienst Unterstütztes Wohnen eingerichtet, damit jeder genau die Hilfe bekommt, die er braucht. Im Rahmen eines bestimmten Kontingentes an sogenannten „Fachleistungsstunden“ erhalten die Klienten regelmäßig in kurzen Zeitabständen Betreuung und Begleitung vor Ort durch fachkundiges Betreuungspersonal. Wohnen für Menschen mit Behinderung muss also nicht mehr zwangsläufig die Unterbringung in einem klassischen Wohnheim bedeuten. Vielmehr eröffnen sich neue Chancen auf ein eigenständiges Leben in einer eigenen Wohnung oder in einer Wohngemeinschaft – mit gezielten Hilfen und Unterstützung nach Maß.

Aktiv am Leben in der Gemeinschaft teilnehmen

Wenn die Lebenshilfe die Integration behinderter Menschen erreichen möchte, bedarf es der Förderung von deren Selbstständigkeit, etwa beim Wohnen, beim Arbeiten und in der Freizeitgestaltung. Die Optimierung von Rahmenbedingungen, die die Selbstständigkeit fördern, verbessern zugleich das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl der Menschen mit Behinderung. Damit wird ein wichtiger Beitrag geleistet, dass der behinderte Mensch nicht wartet, bis die „Gesellschaft“ sich auf sie oder ihn zu bewegt, sondern er oder sie selbst aktiv am normalen und vielfältigen Leben in der Gemeinschaft teilnimmt.





Detaillierte Informationen zum Thema Wohnen, unseren Wohnhäusern, dem Fachdienst Unterstütztes Wohnen und den KoKoBe finden Sie unter www.lebenshilfe-rheinsieg.de im Menüpunkt „Wohnen“.

300.000 Smint-Dispenser konfektioniert

Einen großen Erfolg konnten wir kürzlich im Bereich unserer Verpackungs- und Konfektionierungsarbeiten verbuchen: Innerhalb von vier Wochen wurden in der Troisdorfer Werkstatt 300.000 Stück Smint Dispenser für die Firma CFP Brands Süßwarenhandels GmbH & Co. KG



konfektioniert. Dies war eine große Herausforderung, die von unserer Mannschaft mit Bravur gemeistert wurde – eine Leistung, die unser Auftraggeber in einem Dankschreiben ausdrücklich bestätigte. So möchte auch dieser neu gewonnene Kunde in Zukunft regelmäßig Aufträge in unserem Hause bearbeiten lassen.

Bedienpult-abdeckungen für Baumaschinen

Mit einem Umsatz von 370 Millionen Euro zählt die Wirtgen GmbH in der Produktion von Baumaschinen für den Straßenbau zu den führenden Anbietern weltweit. Für dieses Unternehmen haben die RSW Troisdorf nun die komplette Fertigung von Bildschirm- und Bedienpultabdeckungen für Baumaschinen übernommen. Dieser Auftrag ist auf mehrere Jahre mit monatlichen Abrufen ausgelegt und umfasst das Stanzen und Kanten der einzelnen Blechteile mit anschließender Pulverbeschichtung sowie die Montage der einzelnen Teile zum Endprodukt.



Wohltuende Ruhe

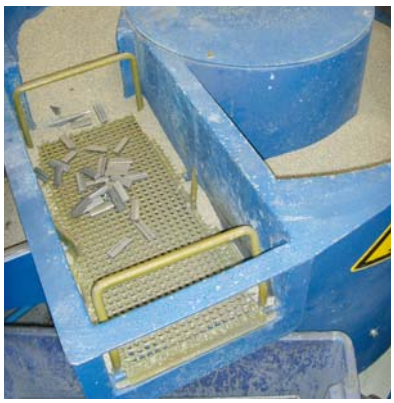
Mitarbeiter Claus Reich (Foto) freut sich über wesentliche Neuerungen an seinem Arbeitsplatz in der Mechanischen Abteilung der RSW Eitorf: „Seine“ Maschine, an der Dichtungen für Stoßdämpfer der Automobilindustrie gefettet werden, wurde jüngst mit Schalldämmhauben ausgerüstet. Dadurch ist der Arbeitsplatz nun viel ruhiger geworden – und die gesamte Fertigungshalle profitiert von der gelungenen Maßnahme zur Schalldämmung.



Trowalisieren – Natur als Vorbild

Die Rhein Sieg Werkstätten haben seit April mit dem Verfahren des Gleitschleifens bzw. Trowalisierens ihr Leistungsspektrum erneut erweitert. Diese Technologie erlaubt es, Metallbauteile rationell und qualitativ hochwertig zu entgraten bzw. zu polieren.





Die Idee des Trowalisierens stammt ursprünglich aus der Natur, wo Sand und Wasser grobe Gesteinsbrocken im Laufe der Zeit zu glatten, perfekt abgerundeten Kieselsteinen schleifen. Diesen natürlichen Prozess haben sich die immer wieder bahnbrechenden Entwicklungen von Trowal® mit ihren intelligent gestalteten Schleifkörpern zum Vorbild genommen und zu einem unentbehrlichen Baustein moderner Fertigungstechnik gemacht. Heute ist der Begriff des Trowalisierens aus der modernen Metallverarbeitung nicht mehr wegzudenken.

Verfahrenstechnik mit Zukunft

Der Gleitschleifprozess wird bestimmt durch das Zusammenspiel von Maschine, Schleifkörper und Flüssigkeit. Die zu bearbeitenden Werkstücke werden zusammen mit Schleifkörpern – sogenannten Chips – und meist einem Zusatzmittel in wässriger Lösung (Compound) in einen Behälter gegeben. Durch eine oszillierende oder rotierende Bewegung des Arbeitsbehälters entsteht eine Relativbewegung zwischen Werkstück und Schleifkörper, die einen Materialabtrag am Werkstück, insbesondere an den Kanten, hervorruft. Die so behandelten Bauteile werden im Anschluss an das Trowalisieren getrocknet.



Kaum hatten unsere Kunden von dem neuen Fertigungsverfahren in unserer Werkstatt erfahren, waren die Anlagen in kürzester Zeit auch schon komplett ausgelastet. Mit solch einem Interesse hatten wir nicht gerechnet! Es beweist uns aber, dass wir wieder einmal auf ein innovatives, modernes Verfahren gesetzt haben, welches sich lohnt, weiter ausgebaut zu werden. Unsere Mitarbeiter haben sich hoch motiviert und mit großem Interesse in das neue Verfahren eingearbeitet und können schon jetzt nahezu selbstständig die Anlagen bedienen und überwachen. Auf Grund der vielen Anfragen sind wir bestrebt, im nächsten Jahr dieses Fertigungsangebot zu erweitern und damit gleichzeitig noch mehr interessante Arbeitsplätze für unsere Mitarbeiter zu schaffen.

→ Das Herzstück der Werkstatt

Für viele ist sie tatsächlich das Herzstück der Troisdorfer Werkstatt: Die Hauswirtschaft. In diesem Arbeitsbereich sind 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, die für die Küche und die Hausreinigung verantwortlich sind. Die Mitarbeiter/innen der Küche sorgen mit Teamarbeit, Verantwortungsbewusstsein und größter Sorgfalt dafür, dass täglich das Frühstück, die Servicebestellungen und das Mittagessen für ca. 500 Mitarbeiter/innen und Angestellte zur Zufriedenheit aller



zubereitet wird. Dabei legen wir besonderen Wert auf ernährungsphysiologisch ausgewogene und ansprechende Kost. Denn wir sind uns bewusst, dass für viele Mitarbeiter/innen die Gemeinschaftsverpflegung in unserem Hause einen wesentlichen Bestandteil ihrer gesamten Ernährung bildet. Das Speisenangebot umfasst täglich vier Menüs zur Auswahl. Und für unsere Speiseplanerstellung ist es selbstverständlich, dass wir die persönlichen Bedürfnisse jedes Einzelnen so weit wie möglich berücksichtigen. Das betrifft insbesondere gesundheitliche Einschränkungen, religiöse und weltanschauliche Besonderheiten sowie persönliche Vorlieben und Abneigungen.

Neben der Bewirtung unserer Kollegen sorgt die Gruppe Hauswirtschaft für die Reinigung und Entsorgung – selbstverständlich unter ständiger Berücksichtigung aktueller Erkenntnisse des Umweltschutzes. Umfassende Regelungen zur Personalhygiene gewährleisten einen dauerhaft hohen Hygienestandard. Zudem sorgen regelmäßige Schulungen und Fortbildungen der Angestellten und Mitarbeiter dafür, dass die korrekte Durchführung unseres Hygienekonzeptes nachhaltig sichergestellt ist.



Tag der offenen Tür in der RSW Troisdorf

Angebote noch und noch

Der 17. Juni war einer der wenigen sonnigen Tage des frühen Sommers. Petrus sei Dank! Denn so konnte der Tag der offenen Tür der RSW Troisdorf in vollen „sonnigen" Zügen genossen werden. Wieder einmal öffneten sich die Pforten für alle, die sich über die Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung informieren wollten. Natürlich waren auch viele Eltern, Betreuer und Freunde unserer Mitarbeiter/innen gekommen, um sich anzuschauen, wie in Troisdorf gearbeitet wird, und was es sonst noch für Angebote für unsere Mitarbeiter/innen gibt.

Den Gästen wurde zudem ein umfangreiches Programm angeboten. Helga Geisenhainer vom Pädagogischen Dienst führte durch das Programm auf der großen Bühne des Besucherzeltes. Dort konnten die Besucher die künstlerischen Darbietungen unserer Mitarbeiter genießen, welche sich tanzend (Tanzgruppe unter der Leitung von Irene Dumbeck) und singend (Werkstattchor unter der Leitung von Johannes Lipp) dem staunenden Publikum präsentierten.



Da das Wetter sich von seiner schönsten Seite präsentierte, wurde der Grillstand besonders stark frequentiert. Frisch gestärkt konnte man so die diversen Arbeitsgruppen im Hause besuchen oder sich einer der vielen fachkundigen Werkstattführungen durch die verschiedenen Arbeitshallen anschließen. Und sich davon überzeugen, dass die Mitarbeiter einer WfbM sehr anspruchsvolle und komplexe Arbeiten verrichten – dabei aber auch Spaß und Freude nicht zu kurz kommen lassen!

Kompetente Fachleute stehen Rede und Antwort

Wer sich für die Hintergründe der vielfältigen Förderungsangebote oder über die Entwicklung der Produktionsaufträge innerhalb der Werkstatt informieren wollte, kam ebenfalls auf seine Kosten: Im Rahmen verschiedener Informationsveranstaltungen standen fachkompetente Redner wie Andreas Hyballa vom Pädagogischen Dienst oder Rainer Klomp als Werkstattleiter Technik den Besuchern Rede und Antwort. Selbstverständlich waren auch weitere wichtige Gremien wie z. B. der Werkstattrat, die Berater/innen der KoKoBe (Koordinierungs-, Kontakt- und Bera-









tungsstelle) und der Verein Lebenshilfe vertreten, um den Besuchern ihre Arbeit vorzustellen und nahe zu bringen.

Unsere Verkaufsstände verzeichneten einen reißenden Absatz selbstgemachter kleiner Präsente, die im heilpädagogischen Arbeitsbereich unter Mithilfe der Mitarbeiter/innen angefertigt worden waren. Und auch der Bereich Garten- und Landschaftsbau erfreute sich regen Interesses, konnte man doch hier wunderschöne Gewächse und Pflanzen erwerben. Alles in allem konnte man schließlich konstatieren, dass es ein sehr gelungener Tag war. Wir danken allen Besuchern für ihr Interesse und hoffen, dass sie eine schöne und informative Zeit bei uns verbracht haben.

Am selben Tag fand übrigens auch der Tag der offenen Tür in der Intec, unserer Siegburger RSW-Zweigstelle, statt. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter www.wfbrheinsieg.de im Menüpunkt „Aktuelles".

Ohne Rauch geht's auch

Die öffentliche Diskussion zum Thema „Rauchen" oder besser „Nichtrauchen" geht selbstredend auch an den RSW nicht vorbei. Auf Nachhaken des Werkstattrates kam die Diskussion über das Thema in unseren Werkstätten jüngst verstärkt in Bewegung. Jedem ist klar, dass das Rauchen nicht gesundheitsfördernd ist und passives Rauchen eine große Gefahr bedeutet. Deshalb setzten sich in den Werkstätten Arbeitsgruppen – bestehend aus Mitgliedern des Werkstattrates, des Betriebsrates, der Werkstattleitungen vor Ort und der Angestellten – zusammen, um dieses Thema aus allen Blickwinkeln zu diskutieren. Dabei wurde allen Beteiligten schnell klar, dass das Rauchen vor die Türe, also raus aus den Innenräumen, gehört. Nun geht es darum, wie dieses Vorhaben realisiert werden kann. Durch die sehr unterschiedliche Struktur der Gebäude gestaltet sich eine einheitliche Umsetzung zwar schwierig, sie ist aber durchaus möglich. Wie die rauchfreie Werkstatt umgesetzt wird, werden wir also in der nächsten Zeit erleben. Bis dahin liegt es in der Verantwortung jedes Einzelnen, freiwillig zum Wohle der Nichtraucher nur noch außerhalb der Gebäude zu rauchen.

Ausbildungsinformationstag

Am 24. Mai 2007 fand im Berufskolleg Siegburg ein sogenannter Ausbildungsinformationstag statt. Unter dem Motto „Berufe im Brennpunkt" präsentierten 40 Unternehmen und Institutionen rund 70 Ausbildungsberufe und Studiengänge. Mit großem Interesse nahmen rund 830 Schüler/innen des Berufskollegs das Angebot an, sich bei den zahlreichen Beratern ausgiebig zu informieren und erste Kontakte zu Firmen und Ausbildern zu knüpfen. Auch die Rhein Sieg Werkstätten waren mit einem eigenen Stand vertreten: Melanie Alice Becker aus der Werkstattverwaltung Troisdorf und Tim Weinhausen (Zivildienstleistender) stellten erfolgreich das Berufsvorbereitende Soziale Jahr und den Zivildienst bei den RSW vor. Viele interessierte Schüler/innen nutzten die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch an unserem Stand und bei einer Info-Veranstaltung.





Unsere „Krewelianer“ mit Begleitern der RSW und der Krewel Meuselbach GmbH sowie der Crew der Ju 52 vor dem Start

Zum Jubiläum hoch hinaus

Aufmerksame Leser unseres Newsletters kennen sie schon seit langem: Die Gartengruppe der RSW Eitorf, die nun schon seit 20 Jahren bei dem Eitorfer Pharmahersteller Krewel Meuselbach GmbH beschäftigt ist. Diese nicht alltägliche Partnerschaft begann im Jahre 1987. Damals wurde zwischen der Inhaberin der Krewel-Werke, Inge Viefhues, und den RSW vereinbart, dass eine Gruppe behinderter Mitarbeiter sporadisch Tätigkeiten zur Pflege der Außenanlagen übernehmen sollten. Inge Viefhues war es nach ihren eigenen Erfahrungen mit einem behinderten Kind eine Herzensangelegenheit, die Gruppe von Beginn an in die Belegschaft des Eitorfer Werks zu integrieren. Mit Erfolg! Denn die „Jungs“ sind aus dem Alltag des Unternehmens längst nicht mehr wegzudenken.



Stolz präsentieren unsere „Jungs“ der Firmenchefin ihre Kräuterspirale: Heinz Decker, Jens Wagner, Wolfgang Willmeroth, Arnd Spelleken, Inge Viefhues, Andreas Glag, Andreas Fröhlich, Eberhard Prediger, Dietmar Damerau (v. l.)

Aus der ursprünglich für gelegentliche Einsätze angelegten Tätigkeit ist mittlerweile eine tagtägliche Beschäftigung über das ganze Jahr hin erwachsen. Die Aufgaben erstrecken sich nicht mehr nur auf die selbstständige Pflege der Außenanlagen des ca. drei Hektar großen Werksgeländes, sondern sind auch vielfältigster Natur innerhalb der Gebäude. So wuchs im Lauf der Jahre die Größe der Gruppe auf inzwischen sieben be-

hinderte Mitarbeiter nebst ihres erfahrenen Gruppenleiters. Von der Mannschaft der ersten Stunde ist neben Gruppenleiter Dietmar Damerau noch Heinz Decker an Bord. Die weiteren Mitarbeiter Andreas Fröhlich, Andreas Glag, Eberhard Prediger, Arndt Spelleken, Jens Wagner und Wolfgang Willmeroth, stießen im Laufe der folgenden Jahre hinzu und sind zum Teil ebenfalls bereits seit vielen Jahren für Krewel tätig.

Faszination Vogelperspektive

Zur Feier des Jubiläums und als besonderes Dankeschön für die ausgezeichnete Arbeit hatte man sich ein außergewöhnliches Highlight ausgedacht. Am 22. April hob die legendäre „Tante JU“ vom Flughafen Köln-Bonn ab zu einem Rundflug über Siegburg, Eitorf, das Windecker Ländchen, den Westerwald und das Siebengebirge. An Bord: Unsere begeisterten „Krewelianer“ mit Begleitern der RSW und der Krewel Meuselbach GmbH. Die Überraschung war perfekt, bot sich den Passagieren doch die Gelegenheit, ihre Wirkungsstätte erstmals aus der Vogelperspektive zu betrachten.

Bei einem anschließenden gemütlichen Beisammensein dankte RSW Geschäftsführer Lothar Gorholt Firmenchefin Inge Viefhues nochmals persönlich und hob ihr Engagement als herausragendes Beispiel hervor, wie Menschen mit Handicaps in einem Wirtschaftsunternehmen eine Aufgabe übernehmen können, die ihnen Spaß macht und sie gleichermaßen fordert. Aber auch unsere „Krewelianer“ selbst bedankten sich auf eine besondere Weise. Denn sie hatten bereits im Frühjahr eine Kräuterspirale mitten im Krewel-Werksgelände angelegt, die nicht nur schön anzusehen ist, sondern gleichzeitig den Bedarf an Küchenkräutern für die Firmenkantine bedient.



Ehrgeiziges Charity-Projekt

GKN Driveline demonstriert soziales Engagement

Am 5. Juni erhielt die RSW Eitorf besonderen Besuch: Eine Delegation von GKN Driveline war gekommen, um auf das soziale Engagement dieses weltweit operierenden Konzerns aufmerksam zu machen. Seit 17 Jahren arbeitet die GKN Service International GmbH mit den Rhein Sieg Werkstätten zusammen. So werden in der Eitorfer Werkstatt umfangreiche Konfektionierungsarbeiten von Antriebsersatzteilen für namhafte Automobilhersteller zur Zufriedenheit des Kunden erledigt.

Es gehört zu den festen Unternehmensgrundsätzen des Spezialisten in Sachen Antriebstechnik, sich rund um den Globus für wohltätige und soziale Zwecke einzusetzen. Mit der spektakulären Aktion „Mission Everest“ hatte man sich jüngst vorgenommen, die Anstrengungen auf diesem Gebiet zu intensivieren. Der Konzern finanzierte das wagemutige Abenteuer des Briten Bear Grylls, als erster Mensch den Mount Everest mit einem motorgetriebenen Paraglider zu überfliegen. Diese Aktion wurde bei GKN als Symbol für die eigene Firmenphilosophie verstanden. Gleichzeitig sollte die „Mission Everest“ jeden der insgesamt 40.000 GKN-Mitarbeiter dazu motivieren und inspirieren, selbst etwas Außergewöhnliches zu tun und die Anstrengungen zu intensivieren, sich sozial zu engagieren. So ist es das erklärte Ziel der „Mission Everest“, eine Million Dollar aufzubringen, um mit diesem Geld Kindern in Afrika zu helfen.

Im Rahmen der weltweiten Charity-Projekte stattete die Delegation von GKN auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Eitorfer Werkstatt einen Besuch ab und überreichte jedem ein Polo-Shirt mit dem „Mission Everest“ Logo. Zudem brachte sie den sogenannten „Chevron“ mit, der als Symbol überall in der Welt auftaucht, wo sich das soziale Engagement von GKN manifestiert. Auf unserem Foto posiert Produktionsleiter Bernd Meißner mit dem „Chevron“ inmitten der Mitarbeiterschar, die in Eitorf mit GKN-Aufträgen beschäftigt ist. Der Newsletter wird in einer seiner nächsten Ausgaben ein ausführliches Unternehmensportrait von GKN Driveline bringen.

Volles Programm

Ferienfreizeit der Freizeitgruppe für Behinderte Eitorf



Am 7. Juni 2007 war es wieder soweit: Die diesjährige Ferienfreizeit der Freizeitgruppe Eitorf stand vor der Tür! Dieses Mal hatten wir uns als Ziel das schöne Bingen am Rhein ausgeguckt, wo wir das UNESCO-Weltkulturerbe „Oberes Mittelrheintal“ näher kennen lernen wollten. Nach einer etwa zweistündigen Busfahrt trafen wir gegen 12:30 Uhr in Bingen ein und machten uns dort zunächst über ein leckeres Picknick mit Brötchen, Würstchen und Getränken her. Dann fuhren wir zur Jugendherberge, um uns dort gemütlich einzurichten und zusammen einen netten Abend zu verbringen.

Am Freitagmorgen hieß es dann „Früh aufstehen!“, denn es stand ein Ausflug in den Holiday Park an. Dort teilten wir uns in kleine Gruppen auf und dann ging es auch schon ab auf die ersten Fahrgeräte. Dieser ereignisreiche Tag wurde noch gekrönt von einer Disco, die abends in der Jugendherberge stattfand. Es wurde viel getanzt, gesungen, gelacht… Und jeder hatte seinen Spaß! Um 22:00 Uhr war dann allerdings Bettruhe angesagt, denn alle sollten ja fit für unseren Ausflug am nächsten Tag sein.

Rüdesheim fest in Biker-Hand

Der dritte Tag begann mit einer Schiffstour nach Bacharach. Dort machten wir auf einer Wiese am Rhein unser Picknick – und das ein oder andere Souvenir wechselte seinen Besitzer. Dann ging es mit dem Schiff an Bingen vorbei zurück nach Rüdesheim, wo eigentlich eine Stadttour geplant war. Allerdings war der sonst so beschauliche Ort vollständig von einer Biker Rallye in Beschlag genommen, so dass wir Eis essend den Bikern beim Rumdüsen zusahen und uns amüsierten!

Nach einem gemütlichen Abend in der Jugendherberge mit Gesellschaftsspielen und vielen Gesprächen über die gemeinsamen Erlebnisse traten wir am Sonntag Vormittag die Heimreise an. In Koblenz legten wir noch einen Zwischenstopp ein, spazierten am Rhein vorbei und aßen unsere Lunchpakete. Schließlich waren wir gegen 16:00 Uhr wieder glücklich und zufrieden zurück in Eitorf. Die Ferienfreizeit war auch dieses Jahr wieder ein voller Erfolg und wird uns allen in sehr schöner Erinnerung bleiben!





Prominente

Kürzlich stattete die CDU-Bundestagsabgeordnete Elisabeth Winkelmeier-Becker gemeinsam mit Bürgermeister Alfred Haas und der CDU-Vorsitzenden der Gemeinde Much, Notburga Kunert, unserer Werkstatt in Bövingen einen Besuch ab. RSW-Geschäftsführer Matthias Hopster und der pädagogische Werkstattleiter Bernd Meiger erläuterten den Gästen zunächst Aufgabe und Zielsetzung der Einrichtung. In Much arbeiten derzeit 120 Menschen mit geistiger Behinderung, die wegen Art oder Schwere ihrer Behinderung nicht oder noch nicht auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein können.





„Die Werkstatt in Much zeigt eindrucksvoll, wie gelungene Integration behinderter Mitmenschen in die Arbeitswelt aussehen kann. Die Betroffenen und die Gesellschaft profitieren hiervon gleichermaßen.“

Elisabeth Winkelmeier-Becker
CDU-Bundestagsabgeordnete

r Besuch in der RSW Much

Durch individuelle persönlichkeitsbildende und berufliche Förderung helfen wir ihnen, am Arbeitsleben teilzuhaben und einen gleichberechtigten Platz in unserer Gesellschaft zu erlangen – unabhängig von ihrer Leistungsfähigkeit. Dazu bieten die Werkstätten ihren Beschäftigten eine Vielzahl an professionellen Hilfe- und Betreuungsleistungen. Dabei ist und bleibt das entscheidende Eingliederungsinstrument die sinnvolle und individuell gestaltete Arbeit, die ganz auf die persönlichen Bedürfnisse, Interessen und Neigungen der behinderten Mitarbeiter/innen zugeschnitten ist.

Gelungene Integration

Bei einem Rundgang durch die Werkstatt zeigten sich unsere Gäste gleichermaßen von der Qualität der Produktion wie auch vom solidarischen Verhalten der Mitarbeiter untereinander beeindruckt. Zahlreiche Unternehmen der Region greifen auf die Leistungsangebote der Werkstatt zurück und versorgen diese laufend mit neuen Aufträgen. „Ich kann gut nachvollziehen, dass es die Mitarbeiter besonders motiviert, wenn sie wissen, dass ihr Produkt im richtigen Wirtschaftsleben gebraucht wird“, so Frau Winkelmeier-Becker. Auch die Zusammensetzung der einzelnen Arbeitsgruppen, in denen behinderte Menschen mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten voneinander lernen können, trage maßgeblich zum Erfolg des Projekts bei.

Frau Winkelmeier-Becker versprach, künftig in Berlin ein ganz besonderes Augenmerk auf politische Initiativen zur Eingliederung von Menschen mit Behinderung zu legen: „Die Werkstatt in Much zeigt eindrucksvoll, wie gelungene Integration behinderter Mitmenschen in die Arbeitswelt aussehen kann. Die Betroffenen und die Gesellschaft profitieren hiervon gleichermaßen.“









Besondere Kinder – besondere Geschwister

Heilpädagogisches Reiten und Voltigieren

Sophia ist ganz schön mutig. Ohne sich festzuhalten, die Arme weit zur Seite gestreckt, sitzt die fünfjährige auf dem Pferd namens Mahama und strahlt. Sophia hat das Down-Syndrom und nimmt gemeinsam mit ihrem Bruder Moritz begeistert an den heilpädagogischen Reitstunden im Reit- und Therapiestall Niederberg teil. Seit März dieses Jahres kommen vier Geschwisterpaare mit ihren Eltern Sonntags nachmittags in die Reithalle, um bei dem Projekt „Besondere Kinder – besondere Geschwister“ mit zu machen, das sich an die behinderten Kinder und ihre Geschwister des Frühförderzentrums unserer Lebenshilfe richtet.



Bindungen stärken

Hintergrund dieses Projektes ist die oft problematische Situation von Kindern, die mit einem behinderten Geschwister aufwachsen. Denn ein behindertes Kind wird von seinen Eltern besonders aufmerksam umsorgt. Sein Bruder oder seine Schwester muss dann irgendwie damit klarkommen, dass dem Geschwister mehr Zuwendung und Aufmerksamkeit entgegen gebracht wird als ihm selbst. In unserem Projekt geht es darum, diese Problematik einmal von einer anderen Seite zu sehen und zu zeigen, dass man auch gemeinsam etwas besonders Schönes machen und Gewinn aus der Situation ziehen kann. So soll unser Projekt dazu beitragen, die Bindung innerhalb der Familie zu stärken. Neben den Zielen des heilpädagogischen Reitens legen wir deshalb besonderen Wert auf die Unterstützung der Geschwisterbeziehung und den Austausch mit anderen Geschwistern.

Mit Begeisterung dabei

Die angehende Dipl.-Sozialpädagogin Vera Trinks und Reitlehrerin Stefanie Korte leiten die Stunden mit Unterstützung der Eltern. Mit Begeisterung beginnen die Kinder mit dem Putzen der Pferde. Inzwischen wissen sie genau, wo die Putzkisten stehen, kennen den Ablauf. Frau D., Mutter von Sophia und Moritz, berichtet begeistert von ihren Eindrücken: „Meine Kinder haben keinerlei Probleme auf die Pferde zuzugehen. Sie haben großen Spaß



beim Putzen und natürlich auch auf dem Pferd.“ Besonders gut gefällt ihr, dass Sophia sich auf dem Pferd sehr gut konzentriert, sehr bedacht und bemüht ist, das Gleichgewicht zu halten. Toll findet sie, dass die Reittherapeutin Stefanie Korte speziell auf jedes einzelne Kind, dessen Schwachstellen und Bedürfnisse eingeht. Auch dass die Kinder gut beschäftigt sind, wenn sie nicht reiten, gefällt Frau D. sehr gut. Die Kinder übernehmen in diesen „Wartezeiten“ andere Aufgaben wie Pony führen, „Äppeldienst“, eine Slalomstrecke vorzubereiten – oder sie werden in gemeinsame Spiele rund ums Pferd involviert. Einige Kinder mit taktilen Probleme haben inzwischen ihre Angst, die Pferde anzufassen, überwunden und helfen fleißig beim Striegeln und Hufe auskratzen. Die einzelnen heilpädagogischen Reitstunden gestalten sich sehr abwechslungsreich, denn sie finden mal in der Halle, mal auf dem Außengelände oder sogar bei einem Geländeausritt in den Wald statt.

Individuelle ganzheitliche Förderung

Dabei steht nicht die reitsportliche Ausbildung im Vordergrund, sondern die individuelle und soziale Förderung über das Medium Pferd, d.h. vor allem eine günstige Beeinflussung der Entwicklung der Motorik, des Verhaltens und des Befindens. Der Umgang mit dem speziell ausgebildeten Pferd und das Getragenwerden auf dem Pferderücken erleichtert den Kindern über positive Erfahrungen das Selbstwertgefühl zu stärken, eine angemessene Selbsteinschätzung zu finden und mit Ängsten und Frustrationen umzugehen. Zudem wird die Konzentrationsfähigkeit geschult und die Lernfähigkeit verbessert. Und auch die Eltern werden gestärkt, wenn sie mit dem stolzen Gefühl nach Hause gehen können: Unsere Kinder machen gemeinsam Sport.

→ Neuer Glanz





Pünktlich zum 10-jährigen Jubiläum, über das wir im nächsten Newsletter ausführlich berichten werden, erhält unser Wohnhaus Webersbitze einen neuen Anstrich. Gemeinsam haben Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen unter Mithilfe von Malermeister Kenfenheuer Farben ausgesucht, um den Innenhof neu zu gestalten.

→ Filmprojekt



Bei der Vorbereitung einer Urlaubswoche für unsere Bewohner wurde der Wunsch geäußert: „Wir würden gerne einmal einen Film drehen.“ Gesagt – getan! Mit Andreas Ebel, einigen bereits bekannt durch seine Musikkurse in unserem Haus, fanden wir einen kompetenten „Aufnahmeleiter“. So hielt das Filmteam eine Woche lang den Alltag im Wohnhaus in bewegten Bildern fest. Zu unserer Jubiläumsfeier am 1. September werden wir in der Webersbitze ein Kino einrichten, wo sich jeder Interessent das Resultat bei Popcorn und Cola anschauen kann.

→ Die „Heufresser“ tobten

Zum zweiten Mal fand auch in diesem Jahr wieder der „Mucher Heufresser Wettbewerb“ statt. Dabei handelt es sich um einen sportlichen Wettbewerb, bei dem mehrere Teams aus den umliegenden Dörfern gegeneinander antreten, um mehrere Spielstationen zu durchlaufen und dabei Heuballen auf selbstgebauten Wagen zu transportieren. Nachdem letztes Jahr eine Mannschaft des Wohnhauses Webersbitze für einen Streckenposten verantwortlich war, wurde diesmal eigens eine Spielstation für unsere Teilnehmer entwickelt. Bewohner und Mitarbeiter des Hauses waren zuständig für die Planung, den Aufbau und die Durchführung des Spiels.





Wohnhaus Im Tal

„… lebendig und kräftig und schärfer …“

Drei aufregende Kirchentagsbesuche.

Mit so einigen Widrigkeiten hatten unsere Hausbewohner zu kämpfen, die sich vorgenommen hatten, dem Evangelischen Kirchentag in Köln einen Besuch abzustatten. Den Anfang machten Lydia Schmierer, Mathias Buchholz und Markus Schäfer – gemeinsam mit ihren Begleiterinnen Petra Loewe-Forster und Andreia Neumann. Da wir noch keinen Parkschein für einen Sonderparkplatz hatten, mussten wir von Zündorf aus die Straßenbahn nach Köln nehmen. Es war ein weiter Weg bis zu den Messehallen in Deutz, aber wir kamen trotzdem an. Jetzt, so dachten wir, wäre es ja einfach, interessante Veranstaltungen zu besuchen, die in unserem Messeplan verzeichnet waren. Aber weit gefehlt: Denn die Messehallen entpuppten sich nicht gerade als rollifreundlich, und so verbrachten wir den Tag zum großen Teil mit der Suche nach geeigneten Aufzügen – und konnten nur an einem Bruchteil der Veranstaltungen teilnehmen.

Viele, viele Menschen waren unterwegs, und alle waren sehr ruhig und sehr freundlich, so dass wir keinen Augenblick das Gefühl von Panik haben mussten oder Angst, uns in der Menschenmenge zu verlieren. Wir haben an diesem Tag einige Rock-, Pop- und Gesangsgruppen angeschaut. Für unser leibliches Wohl war auch gesorgt, und gegen 21 Uhr machten wir uns nach einem heißen Tag erschöpft, aber hoch zufrieden auf den Weg nach Hause.

Dauerthema Aufzug

Für unseren zweiten Besuchstag hatte sich – wegen Ermangelung eines Parkausweises – der Fahrdienst der Johanniter freundlicherweise bereit erklärt, uns zu kutschieren. Aber leider war in dem Bus zu wenig Platz: So konnten nur Nicki Andress und Markus Schäfer mitfahren – und die arme Lydia Schmierer, die zuhause bleiben musste, vergoss bitterliche Tränen. Nun ja, man kann sich ja wohl denken, welches Thema uns den ganzen Nachmittag beschäftigte? Genau: Die Aufzüge. Jetzt waren sie öfters kaputt – und wir aufgeschmissen: Rampen gab es so gut wie keine, und die armen Helfer waren unserem Frust ausgeliefert. Trotzdem gelang es uns, an einigen interessanten Veranstaltungen teilzunehmen, von denen Markus und Nicki hellauf begeistert waren.

Auch am letzten Tag nahmen wir den Kampf mit den Aufzügen wieder auf und machten uns mit Hans-Dieter Litter, Angelika Engelbertz und Thomas Allendorf auf den Weg nach Köln. Diesmal wurden wir von Johannitern aus Neuss abgeholt, deren Navigationsprogramm allerdings so veraltet

war, dass wir über die Dörfer geschickt wurden. Zurück nach Köln zu den Messe-Hallen mussten wir sie leiten! An diesem Tag haben wir uns ausführlich die Informationshallen angeschaut, Hüte gebastelt und Poster gekauft. Leider konnten wir keine Veranstaltungen im Freien besuchen, da es regnete. Am Abend ließen wir es uns bei Würstchen, Flammkuchen und einem Eis gut gehen. Satt und zufrieden besuchten wir schließlich noch eine fetzige Gospelveranstaltung, wo wir so richtig ausgelassen tanzten.

Trotz der Widrigkeiten konnten wir nach den drei Tagen das Resümee ziehen, dass alle Teilnehmer/innen glücklich und hellauf begeistert von ihrem Besuch beim Kirchentag waren.





Unter dem Motto „Frühlingsfarben" verbrachten Ende Mai Eltern, Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen aus dem Wohnhaus Im Tal gemeinsam eine viertägige Ferienfreizeit. Als Ziel hatte man sich mit dem direkt an der Wupper-Talsperre gelegenen Haus Hammerstein eine einsame, idyllische Unterkunft gewählt. Ein idealer Ort, um sich bei einem wahrhaft bunten Programm näher kennen zu lernen und gemeinsam eine wunderschöne Zeit zu verbringen.

Näheres über diese Freizeit können Sie auf unserer Internetseite erfahren unter www.lebenshilfe-rheinsieg.de im Menüpunkt „Aktuelles".

Triumphzug der Trotzköpfe

Sommeratelier im Erlengrund



Eigentlich sollte es in diesem Jahr ausfallen, das traditionelle Sommeratelier. Rahel Küpper, die neue Leiterin des Erlengrundes, wollte sich erst einmal in Ruhe in dieses Thema einarbeiten … Doch der Sturm der Anfragen war so heftig, dass Angelika Schadnik, die diese Veranstaltung seit Jahren mit großem Erfolg durchführt, nicht locker ließ. Und so wurde kurzerhand das 7. Sommeratelier ins Leben gerufen, diesmal mit dem Titel „Erzählwerkstatt". Innerhalb weniger Tage war die Anmeldeliste rappelvoll. So setzten sich 12 Teilnehmer/innen und vier Assistentinnen eine Woche lang damit auseinander, was man mit Sprache so alles machen kann. Schnell war klar, dass Sprechen und Zuhören unbedingt Hand in Hand gehen. Dass Erzählen gleichzeitig auch „Wahr-Nehmen" heißt, wurde deutlich, als man unter anderem einzelne Körperteile der Teilnehmenden fotografierte und anschließend ein Ratespiel daraus machte.

Jeder Tag hatte einen thematischen Rahmen, der mit verschiedenen Materialien und Farben in Szene gesetzt wurde. Einige versuchten, ihre Erzählkunst auch musikalisch darzustellen. Besonders spannend ging es zu, als mit vielen Requisiten eine Kriminalgeschichte entwickelt wurde. Tierischen Spaß dagegen machte die Geschichte der einsamen Schnee-Eule Rita, die in der Großstadt den eingesperrten Adler Juan Mondo entdeckt, ihn befreit und gemeinsam mit ihm ein Happyend erlebt. Um am letzten Tag die Abschlussfeier krönen zu können, übte zudem eine Teilnehmerin mit der gesamten Gruppe einen Gospelsong ein.

Ein besonderes Ereignis war der Besuch der Märchenerzählerin Katja Jansen Fischer, die Auszüge aus Harry Potter und Tom Sawyer vorlas und Erzähltechniken vermittelte. Am letzten Tag wurden zur Darbietung all dessen, was man in den kreativen Tagen erlebt und entwickelt hatte, ein Sektempfang ausgerichtet, zu dem viele Gäste kamen. Klaus Pabst und Joachim Jacob moderierten diese Veranstaltung in absoluter Perfektion – und versäumten es nicht, Frau Schadnik und ihrem Team einen gebührenden Dank abzustatten.

Abschied und Anfang

In der Vereinsgeschäftsstelle steht eine personelle Veränderung im Sekretariat unmittelbar bevor: **Barbara Schulz** verabschiedet sich am 6. September 2007 in den verdienten Ruhestand, der ihrem Naturell entsprechend wohl kaum „ruhig" verlaufen wird, sondern eher den Start in ein aktives Rentnerleben bedeutet. Zwar wurde das Alter von 65 Jahren noch nicht ganz erreicht – denn dieser Geburtstag steht erst Anfang 2008 an – doch sind noch enorme Überstundenberge vorhanden, die abgetragen werden wollen. Dies zeigt, dass Frau Schulz mit ungeheurem Engagement zum Wohl der Lebenshilfe tätig war und sie oft genug ihre persönlichen Belange zurückstellte, um notwendige und wichtige Aufgaben in der Geschäftsstelle zu erledigen.



Mit ihrer wachen Umsicht für das „Gesamtunternehmen Lebenshilfe" und einem guten Gespür für die Anliegen der Vereinsmitglieder, des Vorstandes und der Mitarbeiter/innen hat sie einen ganz wesentlichen Beitrag zum Gelingen unserer Arbeit geleistet. Ohne ihre Unterstützung hätten Vorstand und Geschäftsführer oft genug „ganz alt ausgesehen" – was sie selbst offensichtlich jung gehalten hat. Ihrem unermüdlichen Engagement und ihrer Verbundenheit mit der Lebenshilfe Rhein-Sieg gilt daher ein ganz besonderer und herzlicher Dank von Vorstand und Geschäftsführung des Vereins. Wir wünschen Frau Schulz, dass sie mit ihrem jugendlichen Schwung einen erfüllten, erlebnisreichen und gesunden Ruhestand genießen kann.

Nachfolgerin von Frau Schulz wird **Rosa-Maria Ponte Ramos**. Anders als der Name vermuten lässt, ist Frau Ponte Ramos ein „echt kölsches Mädche". Trotz ihrer spanischen Herkunft dürfen Vereinsmitglieder und Mitarbeiter/innen also davon ausgehen, dass in unserer Geschäftsstelle auch zukünftig Deutsch gesprochen wird. Wir wünschen Frau Ponte Ramos einen guten Start als Assistentin des Geschäftsführers und als Sekretärin des Vereins – und freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

„Urgestein" freut sich auf Ruhestand

Wir schreiben das Datum 1. September 1993: Fast seit Anbeginn des Bestehen des ersten Wohnhauses der Lebenshilfe im Rhein-Sieg-Kreis arbeitete **Barbara Hofer** in dieser Einrichtung mit. Nun hat sie nach vielen Jahren voller Ereignisse endlich den langersehnten Vorruhestand erreicht – und uns im Juni 2007 verlassen.

Je näher der letzte Arbeitstag rückte, um so schwerer wurde Frau Hofers Herz dann doch. Zu viele Geschichten hatte sie in all den Jahren erlebt: Frohes, Schweres, Krankheit und Tod, aber auch Lachen und Blödsinn



machen. Alle Facetten des Lebens hat sie erlebt, und Frau Hofer konnte mit unzähligen Geschichten die Zuhörer fesseln und nachdenklich machen. Auch mancher Ärger machte sich von Zeit zu Zeit Luft; was jedoch für Frau Hofer immer im Vordergrund stand, war ihre Liebe zu den Bewohnerinnen und Bewohnern, für die sie kämpfte wie eine alte Löwenmutter.

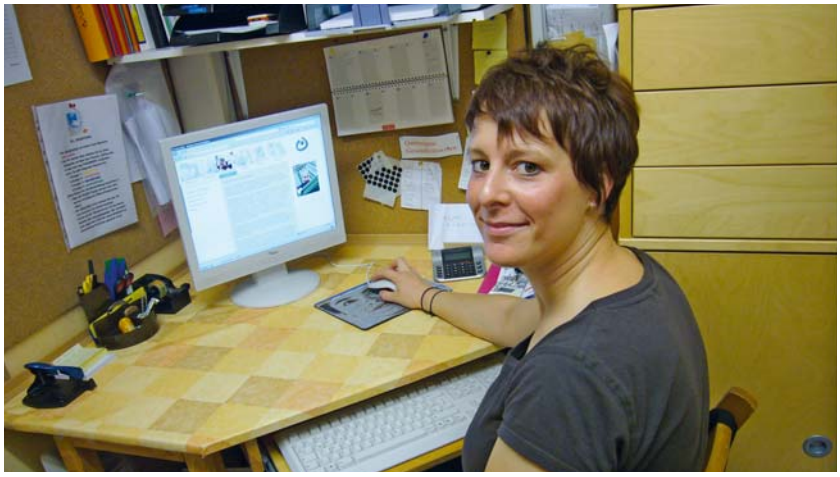
Wir danken ihr für ihren unermüdlichen Einsatz, für ihre Begeisterungsfähigkeit und ihr Temperament, mit dem sie immer wieder viel Schwung und Freude ins Leben der Gruppe III brachte. Vielleicht schnauft sie jetzt eine kleine Weile durch – aber zur Ruhe setzt sich Frau Hofer bestimmt noch lange nicht. Wer weiß, wo wir sie einmal entdecken werden! Alles Gute, Frau Hofer!

→ Betriebsjubiläum

Zum 25-jährigen Betriebsjubiläum gratulieren wir ganz herzlich
Marie Cörvers,
Werkstatt Troisdorf, am 01.09.

Ab in die Zukunft …

Kürzlich gab es in den Wohnhäusern der Lebenshilfe einen Quantensprung in Richtung Zukunft: Feder und Griffel wurden zur Seite geworfen, die Tafeln zerschmettert, der Rechenschieber wurde zum Spielgerät deklariert – denn: Nun stehen in jedem noch so kleinen Büro sogenannte „thin clients". Dabei handelt es sich um kleine PCs, die sich auf den Rücken eines Monitors geschnallt haben und per Mouse und Tastatur zum Leben erweckt werden können.



Einige Kolleginnen begegnen diesen neuen Instrumenten noch mit Scheu; doch das Strahlen auf den Gesichtern überwiegt. Zunächst werden die Thin Clients noch als „Schreibmaschinenersatz" genutzt, aber die Arbeitserleichterung ist – auch dank der Möglichkeit, das Internet zu nutzen – schnell spürbar. Bald soll auf den Geräten auch ein Dokumentationsprogramm aufgespielt werden, das dann die abgenutzten Ordner in den Büros der Vergangenheit angehören lassen wird.

Und worüber freuen Hausleitung und Heimaufsicht sich am meisten? Dass sie endlich auch die bunte Vielfalt der Mitarbeiter-Hieroglyphen entziffern können. Und dann wird es unisono heißen: „Tolle Arbeit, die Ihr da leistet, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!"

Sportfreunde spenden

Es ist zwar schon eine ganze Weile her, aber wir möchten uns an dieser Stelle noch einmal für eine Spende bedanken. Anlässlich eines Benefizspiels mit dem 1. FC Spich übergaben im November letzten Jahres die Sportfreunde Troisdorf den RSW einen Scheck, den Geschäftsführer Matthias Hopster (Mitte) gerne und dankend entgegen nahm.



→ Termine

Samstag, 1. September
ab 12 Uhr Sommerfest des Interdisziplinären Frühförderzentrums (IFFZ)
Samstag, 1. September
Das Wohnhaus Webersbitze feiert ab 14 Uhr sein 10-jähriges Bestehen
Samstag, 8. September
Herbstfest Wohnhaus im Tal, ab 14 Uhr
Sonntag, 16. September
Tag der offenen Tür, Werkstatt Eitorf, 12–17 Uhr
Sonntag, 30. September
14 bis 16 Uhr, Cafe La Bueno im Wohnhaus Im Erlengrund
Sonntag, 21. Oktober
Tanznachmittag der Lebenshilfe im Bürgerhaus Troisdorf, 15 Uhr
Samstag, 27. Oktober
das Hallenfußballturnier in Eitorf feiert sein 10-jähriges Jubiläum
Mittwoch, 5. Dezember
Benefizkonzert zugunsten der Stiftung Lebenshilfe



Kunstwerkstatt

im Erlengrund

Im Rahmen einer Freizeitwoche wurde im März in unserem Wohnhaus eine Kunstwerkstatt angeboten. Das Programm für sieben Bewohnerinnen und Bewohner der Gruppe II wurde von Herrn Dittrich, einem Student für Kunst an der Universität Köln, und einer Mitarbeiterin der Einrichtung durchgeführt. Jeder Tag war einem besonderen Thema gewidmet, wie die Teilnehmer im Folgenden berichten:

„Zuerst lernten wir, wie man Äpfel malt. Als Vorbild dienten Bilder von Cézanne. Danach malten wir uns selbst lebensgroß. Dazu legte sich jeder auf ein großes Papier und wurde abgezeichnet. Anschließend konnte jeder seinen Körper bunt ausmalen. Es war beindruckend, sich selbst zu sehen. Wir waren überrascht, wie groß wir eigentlich sind. Am dritten Tag fuhren wir ins Museum Ludwig nach Köln, um mal zu sehen, was berühmte Künstler so malen. Die interessanten Eindrücke ließen wir bei einem gemütlichen Mittagessen in der Kölner Altstadt ausklingen. Am nächsten Tag malten wir Mosaikbilder; das war viel Arbeit."

Alle Teilnehmer waren mit großer Motivation und Ausdauer bei der Sache. Am letzten Tag hatte jeder noch die Möglichkeit ein eigenes Bild zu gestalten, wobei natürlich sehr unterschiedliche Werke zustande kamen. Zum krönenden Abschluss der intensiven und kreativen Kunstwerkstatt wurden alle Werke sowie eine Fotodokumentation der Aktion in einer Ausstellung präsentiert. Diese fand im Rahmen des gut besuchten Hauscafés, dem „Café La Bueno", statt. Dabei konnten viele Besucher, Angehörige und Bewohner die Kunstwerke bestaunen. Die Künstler selbst waren sehr stolz und zufrieden – und freuten sich über die große Resonanz. So hat der ein oder andere seine Lust an der Kunst ausgelebt oder neu entdeckt. Farbe und Pinsel werden nun wohl öfter ausgepackt.

